

Glück

Autor(en): **Hesse, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **14 (1910)**

PDF erstellt am: **23.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-575552>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Glück

Das ist das Glück: am Feierabend müd Und träumend wandelt in die alten Zeiten
Im Bänklein sitzen und ins Weite lauschen, Und scheu dein stillgewordner Wunsch zurück
Wo am Gebirg der Abendglut verglüht Zu längst verglühten Träumen, Wonnen, Leiden
Und ferne Wälder ihren Frieden rauschen. Und Jugendhoffnungen . . . Das war das Glück.

Hermann Hesse.

Das Jätvreni.

Erzählung von Maria Waser, Zürich.

(Schluß).

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Mit dem Frühling kam eine große Unrast über Hans Barthlome, sodaß es ihn früh morgens vor der Arbeit und oft noch spät am Abend in den Wald hinaustrieb. Und Jätvrenis Angst wanderte mit ihm und forschte, ob seine Unruhe ihn auf Wege brachte, die dem Willen des Sonnmattbauern zuführten oder von ihm weg. Der Schmied aber meinte: „Das ist der Bauernkolber, der über einen kommt, wenn der Pflug herauswill; das mußt du verwerfen, wenn du ein rechter Schmied werden sollst!“

Und Hans Barthlome schaffte und arbeitete in seiner dunkeln Schmiede, und wenn vom Feld die hellen Rufe der Pflüger herüberkamen, wenn Heufuder und Erntewagen an der offenen Schmiede vorbeischwankten, dann rührte er mit doppelter Kraft den Hammer, daß die Funken jagten und der Schmied lachend sprach: „Wenn es so weitergeht, bist übers Jahr Geselle!“

Es ging wirklich so weiter, und als die Schneeschmelze wiederkam, wurde der wachere Jungschmied aus der Lehre entlassen.

„Du könntest run Geselle bei mir werden,“ meinte der Schmied; „aber besser ist's für dich, du gehst vorher noch ein wenig auf die Wanderschaft. Es ist nicht gut, immer bei der Alten zu hocken. Schau dir ein wenig die Welt an und komm mir mit hellen Augen wieder, dann will ich dich einstellen!“

Hans Barthlome dankte für den Rat; aber ihm lag noch ein anderer Plan am Herzen, der der Wanderschaft vorging. Ein Unternehmer aus der Stadt wollte auf dem Eichberg hinter der Waldlücke ein Kurhaus errichten, und damit man den Bau im Frühling beginnen könnte, sollte jetzt trotz der ungünstigen Jahreszeit im Eichwald ein großer unzeitiger Holzschlag getan werden.

Hans Barthlome wollte beim Fällen mitmachen. Wie mit hundert Pferden zog es ihn in den Wald hinaus, und die Lust prickelte in ihm, wieder einmal die Glieder in freier Luft zu rühren. Was half da das Kopfschütteln des Schmiedes, dem solche Unterbrechung der Arbeit nicht vom Guten schien, was das Zanken der Großmutter, die ihm vorhielt, es habe keine Art, von einem zum andern zu laufen wie ein junger meisterloser Hund? Der Burische setzte seinen Willen durch, und von den ersten Märztagen an zog er mit j dem jungen Morgen, die Art über der Schulter, in den Wald hinaus, und an jedem Morgen stand die Großmutter unter der Tür und folgte ihm mit ihren Blicken, bis er zwischen den Stämmen verschwand, und Angst und Mißtrauen lag in ihren Augen; denn als sie am ersten Morgen den jungen Holzhauer betrachtet und gesehen hatte, wie kräftig die Muskeln an den nackten Armen hervorsprangen und wie leicht die schwere Art auf der breiten Schulter lag, war es ihr zum ersten Mal durch den Kopf gefahren: „Der Hans Barthlome ist kein Bub mehr, er ist ein Mann geworden!“ und die Worte des Sonnmattbauern hatten ihr wieder im Ohr geklungen: „Wenn du ein Mann geworden bist, dann reden wir wieder zusammen!“ Doppelt schwer jaß ihr nun die Angst auf der Brust, da sie ihren Buben unbehütet im offenen Walde und den Waldungen der Sonnmatt so nahe wußte.

Indessen brachte Hans Barthlome jeden Abend mit der frischen Waldblust eine frohere Stimmung in die kleine Stube, und das Jätvreni bemerkte mit Staunen, wie nach und nach aus dem schwarzen Schmied wieder der alte frische Junge herauswuchs. Und doch nicht ganz der alte. Eine Lebendigkeit kam an ihn, eine